

Sie wollte sehen, was es gäbe, fand aber ihr Gemach verschlossen. Nichts Gutes ahnend, eilte sie zum Fenster, erkannte trotz der Dunkelheit Kunz und übersah sofort ihre fürchterliche Lage. Flehentlich bat sie ihn, nicht so grausames Unrecht an ihrem und seinem Herrn zu begehen; sie schwor ihm, daß alle seine Forderungen bewilligt werden sollten. Doch alles war vergebens, die Ritter stürmten mit ihrer Beute in die Nacht hinein.

Bald trennten sie sich in zwei Abteilungen, um nicht durch ihre große Zahl Aufsehen zu erregen, und auch aus dem Grunde, daß wenigstens der eine Teil nach Böhmen entkommen möchte, wenn etwa der andre Unglück haben sollte. Kunz wollte in Begleitung seines Knappen Schweinitz und einiger Ritter mit dem Prinzen Albert auf dem geradesten Wege seine Burg Eisenberg erreichen, die andern sollten unter der Führung von Wilhelm von Mosen und Wilhelm von Schönfels den weiteren Weg nach Böhmen, über Zwickau durch das Vogtland, einschlagen. Kunz kam glücklich bis in die Nähe der böhmischen Grenze, und so sicher fühlte er sich, daß er seine Begleiter vorausschickte und nur Schweinitz nebst einem Knechte bei sich behielt. Ermüdet von dem langen Ritte an dem heißen Julitage, streckte er sich im Walde ins Moos, und dem von Schrecken, Angst und Anstrengung erschöpften Prinzen erlaubte er, sich Erdbeeren zu suchen. Die Erscheinung von Rittern in dieser einsamen Gegend erregte die Aufmerksamkeit eines Kohlenbrenners, Namens Georg Schmidt, der in der Nähe seinen Meiler hatte; das Läuten der Sturmglocken in den umliegenden Orten und das auch schon bis zu ihm gedrungene Gerücht von einem in Altenburg ausgeführten Raube machten ihn stutzig. Er näherte sich der Gruppe und der Prinz entdeckte sich ihm. Schweinitz stürzte herzu und wollte den Prinzen mit dem Schwerte niederhauen, aber der Köhler fing den Hieb mit seinem Schürbaum auf und hezte den Hund auf den Knappen. Kunz sprang vom Boden auf und wollte ihm zu Hilfe kommen, verwickelte sich jedoch mit den Sporen im Gestrüpp, wurde von seinem Pferde hin und her gezogen und fiel zu Boden. Ritter und Knappe wurden vom Köhler mit dem Schürbaume „weidlich getrillert“, wie er sich später ausdrückte. Durch den Lärm wurde seine Frau herbeigezogen, und als sie die Gefahr sah, in welcher ihr Mann sich befand, gab sie sofort das übliche Rotzeichen, indem sie mit dem Pschorper oder Köhlermesser auf die Holzart schlug. Schnell eilten Schmidts Gehilfen herbei, und nach kurzem Kampfe gelang es der tapferen Schar, Kunz und Schweinitz zu überwältigen und gefangen zu nehmen.

Die Gegend südsüdöstlich von dem Städtchen Grünhain und nordöstlich von Schwarzenberg wird als die Stelle bezeichnet, wo der Köhler den Prinzen Albert am 8. Juli befreite. Hier hat man am 8. Juli 1822 zum Andenken an das Ereignis am sogenannten Fürstenberge einen Granitobelisken mit Inschriften auf eisernen Tafeln errichtet; in einer Nische am Fußgestelle desselben ergießt sich über Kristalldrusen ein Waldquell, aus dem Georg Schmidt dem Prinzen zu trinken gegeben haben soll, und der deswegen der Fürstenbrunnen genannt wird. Doch darf nicht verschwiegen werden, daß Albert Schiffner in seiner „Beschreibung von Sachsen“ den Schauplatz der Befreiung „nach der Volkssage und urkundlichen Nachrichten“ in der Gegend von Kretscham-Rothenschma bei Neudorf erkennt, nördlich vom Fichtelberge, an der Straße von Unterwiesenthal nach Buchholz gelegen. „Noch zeigt man im Westen, diesseit eines